

## Familien-Bande

Seit Werner Uehlinger die CDs seines Labels **HATART** mit einer einheitlich gestalteten Schriftgrafik versieht, hat er zwar das optimiert, was gemeinhin Corporate identity heisst. Die Erkennbarkeit seiner Produkte ist in den immer unübersichtlicher werdenden Regallandschaften der Plattengeschäfte gewaltig gestiegen. Aber um den Preis, dass auf den nur flüchtigen Hinblick eine Scheibe aussieht wie die andere. Das ist freilich, zugegeben, nur eine mässige Ausrede dafür, dass hier und heute eine Musik angezeigt wird, die schon ein gutes halbes Jahr greifbar ist. Der Schaden hält sich deshalb in Grenzen, weil sie, bescheiden geschätzt, über dieses Jahrtausend hinaus haltbar ist. Ganz gewiss ist Gerry Hemingways **DOWN TO THE WIRE** eine der Jazzplatten des Jahres.

Sie ist freilich noch aus anderem Grund als dem des Uehlinger'schen Marketings leicht zu übersehen: Die Platte braucht Geduld, sie will entdeckt werden, *con amore e passione*. Sie ist eine jener diskreten Kunstübungen, bei denen der Auftritt umgekehrt proportional zur Substanz ist, also höchst bescheiden. Erst bei mehrmaligem genauerem Hinhören offenbart sich dem immer erstaunteren Adressaten, dass dies nicht nur eine ungemein offene, flexible und spontane Musik unter fast völliger Vermeidung improvisatorischer Klischees ist, sondern auch eine formal auf höchster Ebene organisierte. Diese Musik ist gleichzeitig streng und humorvoll, was ja schwer vereinbare Qualitäten sind.

Gerry Hemingway ist einer der wenigen Schlagzeuger, die in der Lage sind, eine Band musikalisch zu organisieren (wenig erstaunlich, dass er Art Blakey bewundert, wenn auch sein intimer, fragiler Interaktionismus wenig mit Blakeys Ur- und Bluesgewittern zu tun hat). Von Anthony Braxton, bei dem er mit seinem Bassisten Mark Dresser spielt, habe er gelernt, dass «eine Gruppe eine Familie» sei. Also eine organisch sich verändernde Gemeinschaft, mit dem Vorteil, dass ihr Gesellschaftsvertrag nicht dauert, bis Gott ihn scheidet, sondern dass sie behutsam umzubauen und zu erweitern ist.

Hemingways gegenwärtige Familie besteht aus ihm und Dresser, dem holländischen Posaunisten Wolter Wierbos und dem in Europa lebenden Amerikaner Michael Moore am Altsaxofon, an der Klarinette und Bassklarinette. Das ist nicht der Sollbestand, im letzten Moment fiel Hemingways langjähriger Weggefährte, der Cellist Ernst Reijseger aus. So bedauerlich dessen Absenz ist, der Gruppe hat die Reduktion auf das Quartettformat offensichtlich nicht geschadet – im Gegenteil: Sie ist luftiger geworden, in gewissem Sinn auch *geometrischer*. Namentlich die Melodieführung (in der Parallele und im Kontrapunkt), das Zusammenspiel zwischen Wierbos und Moore ist sensationell, von Dressers und Hemingways Fundament einmal abgesehen. Letzterer gehört zu den Schlagzeugern, die so präsent sind, dass sie während einer ganzen Platte kein einziges *Solo* beanspruchen, allerdings auch keinen Augenblick nur im konventionellen Sinn *begleiten*.

Hemingway ist mehr als ein guter Schlagzeuger, nämlich ein vorzüglicher Komponist: Alle Titel (bis auf die schöne Soul-Allusion *Derby Warden 3* von Moore) hat er geschrieben, das tänzerische, entfernt nach Ornette klingende *If You Like (we do!)*, *Space 2*, die Weiterentwicklung einer für das Trio mit Ray Anderson geschriebenen Nummer *Back Again Sometime*, eine Erinnerung an den Blues, und *Waltz Anywhere*, eine an den Wiener Walzer; endlich das knifflige Kleinstkunstwerk *N.T.* Namentlich die Kombination von Klarinette und Posaune ist wunderbar produktiv, Hemingway hat eine Vorliebe dafür wie überhaupt für das Spiel mit den Extremen, dem Esoterischen und dem Brachialen. Moore ist ein weiterer Vertreter des neuen Klarinettenwunders in der improvisierten Musik, wie Don Byron, dessen schräger Klezmer an dieser Stelle vor Wochen zu empfehlen war. Byron war Moores Vorgänger in Hemingways Band.

Diese Platte enthält eine ebenso moderne wie seelenvolle Kammermusik, die sich beim Zuhörer nicht anbiedert, aber sich auch nicht von ihm abkapselt, ja in einer Reihe von Konzerten gewissermassen mit ihm entwickelte und erst dann aufgezeichnet wurde. Freie, aber nicht destruktive Musik, gut gedacht und keineswegs emotionslos. Das ist schon fast ein Wunder. Und nicht einmal ein kleines.

**Down to the Wire - Gerry Hemingway - HATART**